

Die Fischzucht im Marchtal.

Ein heimatgeschichtlicher Rückblick.

Von Franz Thiel, Bohsdorf.

Die Fische gehörten im Mittelalter zu den beliebtesten Fastenspeisen, die selbst in den Hütten der Armen genossen wurden; denn die Untertanen hatten nicht nur jeden Freitag Fische, sondern sie lebten in der Fastenzeit ausschließlich von dieser nahrhaften Kost. Die Fischhaltung war billig und brachte der Herrschaft einen bedeutenden Gewinn ein; die Anlage der Teiche besorgten die Robothbauern, deren saurer Schweiß an den gewaltigen Dämmen klebt, die man noch heute im Landschaftsbilde sehen kann, so bei Frankstadt, wo die Straße nach Schönberg im Volksmunde „Am Damm“ heißt. Die großen Dämme bei Hohenstadt sind in der Sage vom „Zaworziger Teich“ dichterisch verklärt. Der Bau dieser Teiche fällt in die Zeit des ausgehenden Mittelalters. Nicht nur die Herrschaften betrieben die Fischzucht, sondern auch die Städte und Dörfer, die dafür der Obrigkeit einen Zins reichten; so gab Frankstadt von dem Teich, in den das Rabenseisenwasser mündete, jährlich an die Stadt Schönberg 32 Schock 3 Mandeln Fische; die Teiche belebten Karpfen und Hechte, in den Flüssen gab es schmachhafte Forellen, die einen guten Ruf hatten, in den Bächen waren es Krebse — daher der häufige Name „Krabesboach“; soweit das Gemeindegebiet reichte, verpachtete jede Ortschaft den Fischfang; vor der Zeit des Volkskaisers Josef II. gehörte das Fischregal nur der Obrigkeit bzw. der Herrschaft, die einen eigenen Fischmeister anstellte, der die Aufsicht über alle Teiche und Gewässer führte, damit kein Diebstahl oder eine Bosheit sich ereigne; denn nicht selten warfen gewissenlose Menschen in die Bäche Sägespäne, sodas die Forellen absterben mußten.

In Kriegszeiten riß eine Anordnung in der Fischwirtschaft ein; niemand kümmerte sich um Recht und Gesetz und jeder tat, was er wollte; dies galt besonders von dem unheilvollen 30jährigen Krieg, der ein Chaos auf dem wirtschaftlichem Gebiete bei uns hinterließ. Die Fische aus dem Eisenberger Herrschaftsgebiet kauften die Untertanen von Hohenstadt und Goldenstein. Die March hatte um 1679 ausgezeichnete Lachsforellen, die auch in die herrschaftliche Küche kamen und bis nach Brünn und Olmütz verschickt wurden; streckenweise verpachtete die Herrschaft die Bäche; doch war der Fischmeister ein „unbrauchbarer Kerl“, der nichts tat, sodas zahlreiche Diebstähle vorkamen. 1697 hatte die Fischzucht überall schwer gelitten und man verlangte deshalb eine geregelte Zucht, damit dieser Wirtschaftszweig nicht Schiffbruch leide; von Kl. Mohrau bis zur Hannsdorfer Brücke war das beste Fischwasser mit sehr schmachhaften Forellen.

Ein großer Nachteil der Fischzucht war der, das der Fischmeister eine geringe Besoldung empfing und gar keine Fachkenntnisse hatte; man ließ alles gehen, wie es die Natur vorschrieb. Um 1700 reichten die Gemeinden von den Ortsbächen der Eisenberger Herrschaft als Pachtzins jährlich 1 Schock Forellen; der Heger von Halbseit gab ebenfalls die gleiche Menge, früher noch etwas weniger; es waren Lachsforellen von ausgezeichnetem Geschmack. Das war auch die Ursache, das viele Diebstähle vorkamen. Die Herrschaft schaute einige Zeit zu und bestellte am 3. August 1714 einen Fischmeister, der im Jahr 15 fl an Geld, 3 Maß Schmalz, 2 Rufen Salz, 6 Mehen Korn und 2 Mehen Gerste bekam. Neben den Gemeinden hatten noch drei Eisenberger den Fischfang gepachtet; der Nutzen der Fischzucht belief sich auf 99 fl 18 fr 1 hlr, 1715 aber 198 fl 59 fr 3³/₄ hlr.

Am 21. März 1715 schickte die Herrschaft von Eisenberg 5 Schock marinierte Lachsforellen und Achen — in Fässern gut verpackt — nach Wien, Sternberg und Feldsberg in die fürstliche Küche.

Karpfenteiche der Herrschaft gab es: Dubrawitz mit 17 Schock 2 Stück, Bartelsdorf mit 30 Schock, Eisenberg mit 8 Schock 35 Stück, Nikles mit 22 Schock 54 Stück, Buschin mit 8 Schock 30 Stück, Märzdorf mit 29 Schock (= Streckteich), Olleschau aus dem Teich machte man eine Wiese.

Brutteiche: Zafrysker mit 30¹/₂ Schock, Dubrawitz mit 10 Schock, Tschödrich mit 6 Schock, Nikles mit 6 Schock einjährig, Rabenau mit 3 Schock, Dörnhäufelteich mit 20 Schock. Der Hosterlitzer und Zanitschkowsker waren infolge des vielen Schlammes wüste.

Als man am 4. November 1719 die fürstlichen 4 Teiche ausfischte, bekam man nur 1¹/₄ Pfund schwere Karpfen — eine traurige Tatsache, die der Fischmeister

mit dem harten Wasser in den Teichen rechtfertigte. Es hatte den Anschein, als ob um diese Zeit der Höhepunkt der Fischzucht im Marchtal überschritten war; denn ein Bericht vom 6. Jänner 1721 klagte, das im Marchfluß die Wehren und Wasserriesen verfallen waren; die Zucht der Lachsforellen ging zurück; die fürstliche Küche nahm nur solche von 3 Pfund Gewicht. Die Pächter zahlten von dem Stück Krummwasser bis Olleschau jährlich an Zins 40 fl und gaben noch dazu 15 Lachsforellen und 3 Schock Achen-Ordinariforellen. Aus dem Dubrawitzer Teich machte die Herrschaft 1723 eine Hutweide, während sie die von Tschödrich, Zanauerschendorf und Rothwasser seit Jahren nicht mehr besetzte und öde liegen ließ; für die Zucht bestanden nur folgende Teiche: Märzdorf, Eisenberg, Nikles, Bartelsdorf, Studinke, Buschin, Rabenau und Nikles (der Forellenteich); ein Schock Karpfen kostete 2 Gulden.

Zwischen dem fürstlichen Hauptmann und dem Rentmeister entbrannte 1732 ein Streit wegen der Lachsforellen, da der Hauptmann ohne Befugnis darüber nach seinem Gutdünken verfügen wollte; dieses Vorrecht beanspruchte der andere; doch gingen sich beide trotz des Verbotes für ihre Küche genug solche Forellen.

1750 lieferten die 5 Teiche bei Bohrsdorf 120 Schock Forellen; der Eisenberger Fischnutzen betrug 99 fl 17 fr — Aufkosten 5 fl 45 fr und 1754 nur 28 fl 18 fr — Auslagen 2 fl 45 fr. Die Reform der bäuerlichen Wirtschaft erblickte in den Teichen einen Schaden, weil guter Boden auf solche Weise fürs Volksvermögen verloren ging; man fand, das eine Wiese mehr Nutzen abwarf und stellte langsam die Fischzucht ein.

Die 3 Teiche bei Studinke waren 1706 besetzt, 1707 aber öde, 1714 wieder voll Fische, 1730 mit Hafer bebaut, 1732 mit Fischen besetzt, 1739 mit Strauchwerk bewachsen, 1742 ganz trocken und dann nicht mehr zum Fischen benutzt; der Rabenauer Teich blieb seit 1731 trocken.

Im Kriege mit den Preußen kümmerte sich kein Beamter um die Teichwiesen, es fehlten alle Aufzeichnungen, sodas die Pächter 1770 erklärten, sie wären ihr Eigentum. Den Offizieren, die im Eisenberger Schloß bei den Durchmärschen Quartier nahmen, wartete der Amtmann gerne mit Forellen von Bohutin und mit Krebsen von Schildberg auf; denn die hatten einen guten Ruf.

1771 bekam die Gemeinde Tschödrich eine Mühle. An Fangerlohn bezahlte 1781 der Amtmann für 15 Stück Lachsforellen 3 fl 45 fr. Die große Trockenheit im Sommer 1790 ließ viele Fische zugrundegehen. Gefährlich war im Winter der Eisstoß, der mit den Forellen stark aufräumte; da mußten die Beamten der Herrschaft gut aufpassen, das der Eisstoß glimpflich verlaufe.

In den Napoleonischen Kriegen waren die Bewohner unserer Heimat so arm, das z. B. 1811 niemand Fische kaufen konnte, obwohl sie sehr billig waren.

1812 betrug die Fischeinnahmen 284 fl 26 fr, die Ausgaben 105 fl 38 fr; da gedachte der Amtmann, das Fischwasser mit den Lachsforellen zu verpachten; doch verwarf am 31. März 1813 der Fürst diesen Vertrag, weil er einen Fischmeister die herrschaftliche Fischerei übertragen wollte; einen Forellenteich gab es damals in Tschödrich und einen Karpfenteich in Dubrawitz (1 Zentner kostete 15 fl). Die Bader und Wundärzte holten sich aus diesen Gewässern gerne die Blutegel, die man damals in der Heilkunst so notwendig brauchte.

Die nächsten Jahrzehnte ließen die Teiche vollständig verschwinden; es waren Wiesen mit feuchtem Grund, auf dem ein saures Gras wuchs; die Fabriken verunreinigten die fließenden Gewässer, in denen keine Fische mehr leben konnten; dieser Wirtschaftszweig gehörte von nun der Vergangenheit an. Durch eine geregelte Entwässerung trockneten die Wiesen aus; es wuchs gutes und brauchbares Gras, ja man konnte sogar einzelne Gründe zum Getreidebau verwenden.

Wo einst die Wasserflut sich ausbreitete, wo Fische lustig herumschwammen, da erfreut sich der Mensch heute an blumigen Wiesen und wogenden Getreidefeldern; das eine solche Trockenlegung unserer Heimat das Klima und die Luftfeuchtigkeit beeinflusste, ist klar.